



Sich lustvoll und widerständig verstricken

Wann habe ich zuletzt gestrickt?“, überlege ich, als Katerina Schins Buch „Die Nadeln des Aufstands“ bei mir zur Besprechung landet. Februar 2009, Wien, Pramergasse 7, ich weiß es genau.

Meine Oma lag im Sterben und hatte die Augen geschlossen, wenn ich bei ihr saß. Die Stricknadeln, die schwarze und die weiße Wolle, waren meine Begleiterinnen, sie stützten und trösteten mich. Ich strickte, um mich abzugrenzen. Ich strickte aber auch, um diese Situation in Erinnerung zu behalten, durch das Machen und später Tragen der Handschuhe, wenn meine Oma längst nicht mehr leben und ich sie vermissen wrdte. Einmal öffnete sie ihre Augen, sah erst mich und dann das Strickzeug missbilligend an. Schnell steckte ich es weg. Die Erinnerung an sie und ihre letzten Tage, die Hilflosigkeit angesichts des Todes eines geliebten Menschen sind im Gestrickten aufgehoben.

Schins schmales Buch beschäftigt sich mit dem Stricken aus vielerlei Perspektive, wann wer es tut, was es ihr und ihm

bedeutet, wie es in welcher Zeit und Gesellschaft interpretiert wurde oder wird. Nachforschend verbindet sie Persönliches mit Politischem, versammelt liebevoll Erinnerungen an Familie, Nachbarinnen und Kolleginnen, verortet und kontextualisiert sorgfältig. Sie taucht ein in die Bilder strickender Frauen und in die mehrdeutigen, dominanten, marginalen, konservativen, emanzipatorischen Konnotationen, die diese Bilder aufrufen.

Das Gemälde einer Frau im Garten, der ihr Verehrer gegenbersitzt. Nach vorne gebeugt, sein Begehren unverhohlen, starrt er auf die Hkelnde, während sie auf ihre Handarbeit konzentriert ist. Das Hkeln als Motiv, um in Ruhe gelassen zu werden, als legitime Grenze, den begehrliehen Blick abweisend oder ihn zumindest aufschiebend. 1888.

In England. Eine Frau und ein Mann, weiß, aus grosbrgerlichem Hause.

Während des Studiums in Griechenland hält Schin an ihrer Leidenschaft fest. Der feministischen Abneigung der Kommilitoninnen zum Trotz strickt sie an gegen das Bild der handarbeitenden Hausfrau als Ausdruck von Unterdrückung im patriarchalen Weltmuster. Eigensinnig und auf die Unabhängigkeit ihres Tuns bestehend. Das Stricken als Analogie für das freie Schreiben, uneindeutig, nie ganz zu erfassen. Die „Tricoteuses“ der französischen Revolution, auch ihr Stricken entzieht sich vollständiger Lesbarkeit. Es ist und bleibt undurchsichtig, man verstrickt sich ins Tun (und seine Bedeutungen), und darin liegt auch das Lustvolle und Widerständige.

Jo Schmeiser

Die Nadeln des Aufstands.
Eine Kulturgeschichte des Strickens.
Von Katerina Schin.
Bad Herrenalb: Edition Converso 2021.
216 Seiten; EUR 28,-
ISBN: 9783982225258

stimme *Abonnieren!*

50+1

das einzige minderheitenbergreifende Magazin in Österreich

für fundierte Auseinandersetzung mit Menschenrechten, Demokratie, Gleichstellung, Selbstbestimmt Leben, Migration, minoritren Bewegungen u. v. m.

Jedes Abo ist ein Geschenk zum verlängerten Geburtstag und dringend nötig

4 Ausgaben/Jahr € 20,-
abo@initiative.minderheiten.at
Initiative Minderheiten
Erste Bank
IBAN: AT60 2011 1838 2586 9200
BIC: GIBAAATWWXXX

Die Wirklichkeit lesen und schreiben

Wie sieht eine kritische politische Bildungspraxis aus, die den emanzipatorischen Anspruch hat, politische Handlungsfähigkeit zu stärken und Widerstand gegen antidemokratische Tendenzen zu ermöglichen?

Inwiefern muss sich das Selbstverständnis politischer Bildung ändern, um den postmigrantischen Gegebenheiten unserer Gesellschaft gerecht zu werden und die Stimmen der Ausgeschlossenen hörbar zu machen? Auf welche Art wird politische Literalität als „Lesevermögen“ des eigenen sozialen und politischen Kontextes in Bildungsinstitutionen wie der Schule ermöglicht oder verhindert und wie äußern sich politische Artikulationen in den Mikropolitiken des Schulalltags?

Um politische Literalität als kontextabhängige, politische Artikulationspraxis zu ergründen und seine Potentiale für die politische Bildung in der Migrationsgesellschaft auszuloten, versammeln die Herausgeber:innen des Bandes verschiedene theoretische und methodologische Beiträge aus dem Bereich politischer Bildung und politischer

Theorie sowie der empirischen Erforschung von politischer Literalität in der Schule.

Während die Bedeutung politischer Literalität und politischer Bildung als wesentliche Voraussetzung für politische Teilhabe gesetzt ist, wird deren konkrete Ausgestaltung diskutiert: Die Beiträge kritisieren die nationalstaatliche Rahmung politischer Bildung und ihre Kompetenzorientierung, die kaum Raum lässt für die Entwicklung eines Politikverständnisses mit gesellschaftsveränderndem Anspruch. Stattdessen plädieren die Autor:innen für eine politische Bildung, die von Demokratisierung anstelle von Institutionenlehre ausgeht, politische Kämpfe und marginalisierte Anliegen in den Fokus nimmt und die Auseinandersetzung mit Unterdrückungsstrukturen ermöglicht. Mit Konsequenzen für Pädagog:innen in politischen Bildungsprozessen,

die angerufen werden, ihre eigene gesellschaftliche Position und Privilegierung innerhalb der hegemonialen Herrschaftsverhältnisse kritisch zu reflektieren.

Der ethnografische Blick auf das von Machtstrukturen durchzogene Schulsystem zeigt, wie sich gerade in den Mikropolitiken des Klassenzimmers Elemente politischer Literalität manifestieren: Die (postmigrantischen) Schüler:innen setzen sich auf beeindruckende Weise mit subversiven Formen des Widerstandes gegen Bekenntniszwänge und negative Subjektivierungsangebote zu Wehr, lehnen sich gegen Stigmatisierung und herabwürdigende Zuschreibungen auf und ringen um ihre eigenständige Positionierung jenseits hegemonialer Deutungen. Womit sie politische Wirklichkeit nicht nur lesen, sondern ein Stück weit auch schreiben.

Alena Klinger



Die Wirklichkeit lesen.
Political Literacy und politische Bildung in der Migrationsgesellschaft.
Von Lisa Gensluckner, Michaela Raiser, Oscar Thomas-Olalde, Erol Yildiz (Hg.).
Bielefeld: transcript Verlag 2021.
300 Seiten, EUR 34,-
ISBN: 978-3-8376-5614-5

Durch die Kinder sind wir gewachsen

Wie sicher kann ein Kind sein, dass es von der eigenen Familie akzeptiert wird, wie es ist? Dass es Unterstützung bekommt im Selbstfindungsprozess? Das beeindruckende Buch der Journalistin Lisa Bolyos und der Fotografin Carolina Frank versucht, auf diese Fragen Antworten zu geben.

Im Mittelpunkt des Bandes steht die – bisher kaum beleuchtete – Perspektive der Eltern auf das Coming-out ihrer schwulen, lesbischen, trans, inter und non-binären Kinder. Welche inneren und äußeren Konflikte, Herausforderungen und Kämpfe werden ausgestanden?

Das Coming-out ist nicht nur eines von Kindern, sondern auch von ihren Eltern bzw. wichtigen Bezugspersonen, so die Prämisse des Buches. Etwa, wenn das eigene Kind die erste Person ist, die sich im Dorf als lesbisch outet.

Drei Jahre haben Bolyos und Frank gemeinsam an dem Projekt gearbeitet und sind quer durch Österreich gereist, um Gespräche zu führen. Das Ergebnis sind achtzehn Porträts, die in den

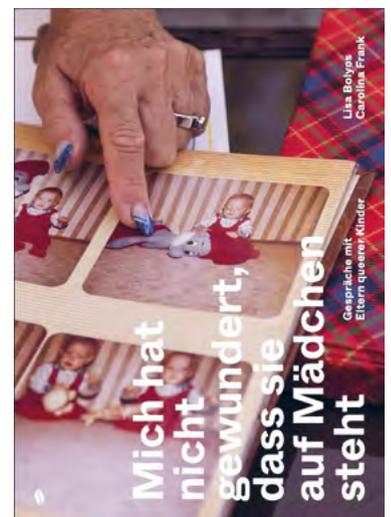
ländlichen und urbanen Raum führen, in verschiedene gesellschaftliche Schichten, soziale Milieus, Herkunft und Familienkonstellationen.

Es sind Porträts im zweifachen Sinne: lebensgeschichtlich und festgehalten in Fotografien. Diese Vielfalt und die erzählten Biografien machen das Buch zu einer spannenden Lektüre, ebenso wie das Aufzeigen des individuellen Umgangs mit dem Coming-out. Die Reaktionen der Familien reichen vom Immer-schon-Wissen und unmittelbarer Akzeptanz über stille Verdrängung, Sprachlosigkeit und Tabuisierung bis hin zum offenen Konflikt und der Wiederannäherung. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit ist allen Geschichten gemeinsam, dass

Eltern und Kinder ihren Weg finden, auch wenn dieser vielleicht lange und mitunter schmerzvoll war. Sie zeigen auf, dass und wie positiv umkämpfte queere Geschichte geht. Oder, wie es eine Mutter formuliert: „Durch die Kinder sind wir gewachsen. Wir haben viel diskutiert, und wir waren nicht immer derselben Meinung, aber die Kinder bringen uns zum Nachdenken.“

Das Buch erzählt Emanzipationsgeschichte, ist aber zugleich ein wichtiger Beitrag zur österreichischen Zeitgeschichte minorisierter Gruppen – aus der Familienperspektive betrachtet.

Vida Bakondy



Mich hat nicht gewundert, dass sie auf Mädchen steht.
Von Lisa Bolyos und Carolina Frank.
Wien: Achse Verlag 2021.
280 Seiten, EUR 20,-
ISBN: 978-3-9504831-9-2